



Deutsches Kinderhilfswerk

Neue Wege bei der Schulhofumgestaltung in Karlsruhe

- Kinder in ihrem Lebensumfeld: Der Pausenhof macht Schule!

Baustein C 2.2

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des
Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. (www.kinderpolitik.de)

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

1. Überblick	3
2. Schulhofumgestaltung in Karlsruhe	3
3. Literatur	9

1. Überblick ¹

Dieser Text beschreibt ein Umgestaltungsprojekt, in das die Kinder und Jugendlichen als direkte Nutzer von Anfang an eingebunden waren: die Umgestaltung eines bis dahin unbeliebten Schulhofes. Zahlreiche Tipps zur Vorgehensweise und zu beachtenswerten Umständen runden den Beitrag ab.

2. Schulhofumgestaltung in Karlsruhe

„Schulhöfe sind oft öde, unstrukturierte Flächen, die Schülern weder Halt noch Orientierung geben und sie in der Masse anonymisieren. Aus dieser grauen Masse aufzustehen, sich selbst und anderen die eigene Person in ihrer Einzigartigkeit zu zeigen – ‚Seht her! Hier bin ich!‘ – ist für viele Schülerinnen und Schüler oft nur möglich, indem sie lauter als die anderen schreien, wilder als die anderen toben, fester und brutaler als die anderen schubsen und schlagen. Nur wer andere überstimmt oder sogar beherrscht, kommt zur Geltung.“ – Das schrieb vor einiger Zeit das Berliner Projekt „Grün macht Schule“ über Schulhöfe. Dringender Handlungsbedarf ist angesagt, nicht nur in Berlin.

Schulhöfe sind nicht nur Pausenhöfe, sondern Treffpunkte, Kommunikationsorte, sichere Spielräume auch nachmittags. In Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern können sie zu „Orten für Kinder“ werden: phantasievoll gestaltet, mit vielfältigen Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten, Orte, die vielseitig nutzbar sind, auch als Unterrichtsraum, Orte, mit denen sich Kinder identifizieren können, weil sie diese selbst mitgestalteteten.

In Karlsruhe wie auch in etlichen anderen Städten, in Ulm, München oder Berlin, wurden Schulhöfe am Nachmittag für Kinder zum Spielen geöffnet. In Karlsruhe wurde darüber hinaus die Neugestaltung dieser Schul-Spiel-Höfe zu einem stadtweiten Programm. Deshalb steht es hier als mutmachendes Beispiel für andere Schulhof-Beteiligungs-Projekte.

Beteiligte Personen

Rund 650 Schülerinnen und Schüler der Grund- und Hauptschule Oberreut machten mit, alle Lehrerinnen und Lehrer der Schule, Eltern, ein Förderverein, Bagage e.V., die Pädagogische Ideenwerkstatt aus Freiburg, die Mobile Spielaktion des Stadtjugendausschuss e.V., Studentinnen und Studenten der Pädagogischen Hochschule in Karlsruhe, eine Ausbildungsgruppe des Gartenbauamtes sowie das Kinderbüro Karlsruhe.

Rahmenbedingungen

Mitte Juni 1995 fand in der Grund- und Hauptschule Oberreut eine erste Schulhof-Projektwoche statt. Schülerinnen und Schüler bauten zusammen mit ihren Lehrerinnen und Lehrern unter fachkundiger Anleitung einen Pavillon, ein Freiluftklassenzimmer, eine Mosaikschlange, viele Kunstobjekte, Sitzobjekte, Gipsmasken, Tonziegel, Beton-skulpturen. Sie bemalten T-Shirts, woben Teppiche, bauten Lehmöfen, backten Pizza

¹ Mit freundlicher Genehmigung aus: Deutsches Kinderhilfswerk (2004): Nachschlage(werk) Kinderpolitik. Dokumentation beispielhafter Projekte, Erläuterungen, Adressen und weiterführende Literatur. Berlin

und probierten viele Spiele aus. Die Woche wurde von der Pädagogischen Ideenwerkstatt Bagage e.V. Freiburg in Zusammenarbeit mit der Mobilien Spielaktion des Stadtjugendausschuss e.V. konzipiert.

Die Projektwoche dauerte vom 19. bis 23. Juni 1995, geleitet wurde sie von Bagage e.V. Es entstanden Kosten in Höhe von 35.000 DM. Die gesamte Schule hat den neuen Schulhof zusammen geplant und realisiert. Es gab Baubereiche, künstlerische Bereiche, eine Bewegungsbaustelle und viele Spielmöglichkeiten.

Mit dem Projekt wurden mehrere *Ziele* verfolgt: Die Schulgemeinschaft sollte aktiviert werden, die Beteiligten sollten sich besser mit ihrem Umfeld identifizieren können, Aggression und Zerstörungswut abgebaut werden.

Vom Modellprojekt zur Beteiligungskultur

1994 sprachen sich der Jugendhilfeausschuss und der Schulbeirat grundsätzlich für die Öffnung aller Karlsruher Schulhöfe am Nachmittag aus.

Nach Durchführung mehrerer Modellprojekte zur Schulumfeldgestaltung mit Kinderbeteiligung schlossen sich Kinderbüro, Gartenbauamt, Schulverwaltungsamt, Umweltamt, die Mobile Spielaktion des Stadtjugendausschusses e.V., JUKS, die Jugendkunstschule und die SOLE e.V. zum „Beratungsteam Schulhofprojekte“ zusammen, um ein Förderkonzept zu erarbeiten und Schulen bei der Planung und Umsetzung von Schulhofprojekten zu unterstützen.

Grundsätze

Damit Schulhöfe zu „Orten für Kinder“ werden – phantasievoll, anregend, schön und naturnah gestaltet, zum Wohlfühlen, interessant zum Spielen, mit vielfältigen Bewegungs- und Rückzugsmöglichkeiten, mit Treffpunkten, mit vielseitig nutzbaren Unterrichtsräumen –, müssen sie teilweise anders gestaltet werden.

Schülerinnen und Schüler sind an der Gestaltung zu beteiligen, denn Beteiligung schafft Identifikation, mildert Konflikte und wirkt Zerstörungen entgegen. Was bedeutungslos ist – weil ohne eigenes Mitwirken entstanden – wird eher zerstört. Mit Selbstgeschaffenem gehen alle verantwortungsvoller um.

Es geht nicht nur um einen „schöneren Schulhof“, sondern auch um Veränderungen der Schule. Hier sind wieder die stärkere Beteiligung von Schülerinnen und Schülern, die Schaffung von mehr Freiräumen, das Verändern von Unterricht, Schulordnungen und Unterrichtsformen gefragt. Diesen Ansatz unterstützt auch das baden-württembergische Kultusministerium (Stichworte: Innere Schulreform, Flexibilisierung des Unterrichts).

Schulhofgestaltung ist ein Prozess, der in einzelnen Bausteinen und über mehrere Jahre hin stattfinden kann und soll. Dies muss sowohl Schulen als auch Verwaltung und Politik deutlich sein. Deshalb sollte eine finanzielle Förderung auch über einen längeren Zeitraum möglich sein.

Die Projektförderung

Die Förderung umfasst ein ganzheitliches, kontinuierliches Beratungsangebot, Geräte und Materialien werden bereitgestellt, finanzielle Unterstützung gewährt. Für das Haushaltsjahr 1997 / 98 standen Mittel in Höhe von insgesamt 130.000 DM bereit. Seit 1999 stehen jeweils 200.000 DM pro Jahr zur Verfügung. Das Gartenbauamt verwaltet diese Mittel. Das Schuldezernat behält sich vor, die Reihenfolge der vorgeschlagenen Beteiligungsprojekte nach Dringlichkeit festzulegen.

Die Federführung der Projekte hat das Gartenbauamt. Das Beratungsteam SOLE e.V. bietet fachliche Beratung und Projektberatung während des gesamten Planungs- und Umsetzungsprozesses.

Förderkriterien sind:

- Öffnung des Schulhofs als Spielhof
- Eigeninitiative der Schule bei Planung und Gestaltung
- Einbeziehen der Schülerinnen und Schüler
- Eigenleistung: Die Höhe der Eigenleistung ist nicht festgelegt, sondern hängt von den Möglichkeiten der Schule ab. Das sind z. B.: Eigenarbeit, finanzielle Mittel über Sponsoring und Förderverein, Beschaffung von Materialien, Organisation von zusätzlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern bei praktischen Projekttagen (z. B. Eltern, Ehrenamtliche, Unternehmen vor Ort)

Methoden

Die Zahl der geförderten Projekte steigt von Jahr zu Jahr. Zurzeit sind etwa zwanzig Schulen im Jahr mit größeren und kleineren Maßnahmen dabei.

Bei der breitgefächerten Palette von Planungs- und Gestaltungsmöglichkeiten sind der Kreativität keine Grenzen gesetzt:

- Schulhofmalaktionen, Schaffung von Schulgärten, Boulderwänden, Freiluft-Klassenzimmern und Trinkbrunnen
- Bau einer Naturbühne, eines Pavillons, eines Lehmofens
- Einrichtung naturnaher Spielmöglichkeiten wie Hügel, Weidenhütten, Kletter- und Balancieranlagen aus Baumstämmen, Sinnespfade
- Herstellen alternativer Sitzmöglichkeiten wie Mosaikschlangen, Pflasterdrachen, Natursteinsitzmauern, Ausstellen selbstgefertigter Kunstobjekte
- Renaturierung und Bepflanzung von Außenanlagen, Entsiegelung befestigter Flächen, Standortverbesserung von Bäumen
- Anlegen von Teichen, Trockenmauern, Biotopen

Mit der Übersicht „Wege zur Schulhofgestaltung“ kann jede Schule für sich entscheiden, welche Bausteine vorrangig sind und an der eigenen Schule und auf dem neuen Schulhof verwirklicht werden sollen.

Was ist warum positiv verlaufen?

Sabine Pfortner vom Karlsruher Kinderbüro resümiert: „Kinder werden an der Gestaltung ihres Umfeldes beteiligt. Dies fördert ihre Identifikation, ihr Verantwortungsgefühl, Selbstvertrauen und Geschicklichkeit. Außerdem beobachten wir immer wieder, dass

auch die Schulgemeinschaft gestärkt wird: Kollegium, Eltern und Kinder arbeiten an einem gemeinsamen Ziel. Das macht Spaß und schafft ein positives Gemeinschaftsgefühl. Auch das bürgerschaftliche Engagement wird gefördert: Mütter, Väter und andere bringen viel Eigenleistungen ein. Sie werden kompetent von der Verwaltung unterstützt, die sich damit gleichzeitig als bürgernah und kinderfreundlich präsentieren kann. Die Stadtteilöffentlichkeit nimmt ebenfalls Anteil an den Projekten und unterstützt sie tatkräftig oder durch Spenden. Auch der wirtschaftliche Umgang mit finanziellen Ressourcen ist etwas anders als bei herkömmlichen Planungen. Durch Eigenleistungen der Schulen entsteht einfach mehr fürs Geld.“

Grenzen

Eine große Hürde im Vorfeld war es, die generelle Öffnung der Schulhöfe durchzusetzen. Besonders die Schulhausmeister galt es zu überzeugen.

So funktioniert das Beteiligungsprojekt zur Schulhofumgestaltung in Karlsruhe

Eine Hilfe für den Planungsprozess bietet das Puzzle „Wege zur Schulhofumgestaltung“. Es zeigt einzelne Schritte und Bausteine von der Idee bis zur Realisierung. Dazu noch einige Tipps: Sammeln Sie gemeinsam mit Schülerinnen und Schülern Eindrücke, wie „gute“ Freiräume gestaltet sind. Gehen Sie durch Parkanlagen spazieren, besichtigen Sie andere Schulhöfe oder Spielplätze. Lassen Sie sich von anderen Ideen und Gestaltungen inspirieren. Auch Kunstausstellungen können Ideen liefern. Natürlich kann Kunst oft nicht 1:1 übersetzt werden und nicht alles ist für den eigenen Schulhof geeignet, aber sie beflügelt bei Groß und Klein die Phantasie.

Kalt oder freundlich?

Machen Sie zusammen mit den Schülern eine genaue Bestandsaufnahme, zeichnen Sie einen Lageplan mit den vorhandenen Flächen, ihren Funktionen, mit Bäumen und Sträuchern und der Möblierung. Auch hier sind wieder subjektive Eindrücke wichtig. Unabhängig von den Funktionen der Fläche, die einen Schulhof gliedern, gibt es optische Räume, die Menschen empfinden. Auch diese Räume sollten Sie beschreiben und beschreiben lassen. Sie können zum Beispiel kalt, zugig, eng, dunkel und vertreibend sein. Oder freundlich, angenehm, hell, warm und einladend.

Dokumentieren Sie die tatsächliche Nutzung des Hofes in den Pausen, in unterrichtsfreien Zeiten und während des Unterrichts und nachher. Solche Beobachtungen können gut von einem Fenster im Obergeschoss des Schulgebäudes gemacht werden. Die Nutzung der Flächen kann auch mit der Videokamera oder durch eine Fotoserie von Schülerinnen und Schülern festgehalten werden.

Aus den Beobachtungen lassen sich auch Aufschlüsse über Wege geben. Werden sie immer benutzt, sind aber in der vorhandenen Gestaltung nicht sichtbar? Sie werden entdecken, welche Bereiche häufig genutzt werden, welche von bestimmten Gruppen genutzt werden, welche nur wenig frequentiert und unattraktiv sind – und das manchmal schon seit etlichen Schülergenerationen.

Ideen für Umgestaltungen des Schulhofs, die aus der Phantasie der Kinder entstehen oder sich aus den Beobachtungen ergeben, können auf Zeichnungen oder besser noch in Modellen festgehalten werden. Sie brauchen dafür nicht unbedingt viele Materialien,

eine Obstkiste, verschiedene Naturmaterialien wie Sand, Kiesel, kleine Holzstücke, Moose und Flechten, Draht, Pappe, Papier, Stoffe, Wassermalfarben und Kleber reichen oft schon aus. In einer Ausstellung können unterschiedliche Konzepte vorgestellt und diskutiert werden.

Schritt für Schritt

Der neue Schulhof wächst nicht von heute auf morgen. Ideensammlungen und Planungsprozesse benötigen Zeit, vor allem, wenn alle Nutzerinnen und Nutzer einbezogen werden sollen. (Es macht übrigens Sinn, wenn Jungen und Mädchen mal zusammen und mal getrennt ihre Wünsche und Ideen konkretisieren.) Ein Jahr kann schon vergehen, bis ein abgestimmtes Umgestaltungskonzept erstellt und genehmigt ist. In dieser Zeit ist es wichtig, die Kinder weiterhin über den Fortgang zu informieren – besonders, wenn sich die Planung in einer Phase befindet, die für die Schülerinnen und Schüler wenig konkret und anschaulich ist.

Sinnvoll sind frühzeitige Informationen und Fortbildungen für alle Beteiligten: Pädagogische Tage, Projekttag zu den Themen Spiel, Bewegung, Sinneserfahrungen, Naturerfahrungen. Überlegen Sie, was für den Unterricht, was für die Pause, was für Nutzungen außerhalb der Unterrichtszeit sinnvoll und notwendig ist. Wie soll das Schulgelände gegliedert werden, um die unterschiedlichen Nutzungswünsche zu befriedigen? Wie lässt sich das Beteiligungsprojekt neuer Schulhof in verschiedene Unterrichtsfächer einbeziehen? Was können wir im Schulalltag verändern? Die Erweiterung von Spielräumen auf dem Schulhof durch ein Kinder-Beteiligungsprojekt kann z. B. auch bedeuten:

- *Zeiträume zu verändern* (flexiblere Pausenzeiten, Veränderungen des starren 45-Minuten-Taktes, Flexibilisierung des Unterrichts)
- *die Hausordnung, Verbote und Gebote zu überprüfen* (Verbotenes reizt und schafft Konflikte. Manches ist vielleicht verboten und könnte erlaubt werden?)
- *Pausen vielseitiger zu gestalten und mehr Bewegungsräume zu schaffen* (Klassen könnten sich z. B. Klassenkisten einrichten mit Kreiden, Bällen, Seilen, Gummibändern, Einrädern, Jonglierbällen)
- dass *Flächen des Schulhofes veränderbar* gestaltet werden, dass nicht nur dauerhaft gebaute Bereiche vorhanden sind (vielleicht muss eine Sitzecke nicht gleich gemauert werden, eine Zeitlang könnte es vielleicht ein Baumstamm tun, auch um Verschiedenes auszuprobieren)

Überlegen Sie für den Planungsprozess auch, wie sich die Schule aktiv an der Umgestaltung beteiligt und wie die spätere Pflege, z. B. des neuen Schulgartens oder selbstgebaute Objekte, geregelt wird. Sie benötigen für die Umgestaltung des Schulhofes ein Konzept, das die gesamte Freifläche einbezieht.

Doch dann ist es sinnvoll, den Umgestaltungsprozess schrittweise durchzuführen und dabei folgende Hinweise zu berücksichtigen:

- Je weniger Erfahrungen die Schule mit Beteiligungs- und Gestaltungsprozessen besitzt, desto kleiner sollte der erste Bauabschnitt sein. Fangen Sie z. B. mit der Begrünung einer Fassade an oder legen Sie einen grünen Randstreifen an. Diese kleinen Projekte erlauben es, dass Schülerinnen und Schüler sowie Lehrerinnen

und Lehrer gemeinsame Erfahrungen zur Organisation und Durchführung eines Projektes machen.

- Ein schrittweises Herangehen macht die Arbeit überschaubarer und zeigt schneller erste Erfolge (oder Misserfolge, die dann noch gut korrigiert werden können). Die Ausführung kann Schritt für Schritt flexibler gestaltet werden (Veränderungen und Anpassungen an das Konzept).

Zum Thema Sicherheit

Es gibt bei der Gestaltung von Freiflächen viele Vorschriften zu beachten, Feuerwehrezufahrten, Sicherheitsrichtlinien, Gestaltungsrichtlinien. Dennoch macht es wenig Sinn, sich schon bei der Ideensammlung von Vorschriften verunsichern zu lassen. Lassen Sie der Phantasie viele Freiräume, bewerten Sie Ideen nicht gleich nach ihrer Machbarkeit. Schon manche vermeintlich unrealisierbare Idee wurde verwirklicht, weil erst im nächsten Schritt Ideen überprüft und z. B. wohlmeinende Experten einbezogen wurden, die bei der Realisierung halfen. Wo ein Wille ist, ist oft auch ein Weg, manchmal bringt erst der Umweg näher ans Ziel. Sicherheitsvorschriften sind sehr sinnvoll, müssen aber kein grundsätzliches Hindernis sein.

Wenn der Schulhof bisher aus einer ungegliederten Fläche besteht, können durch unterschiedliche Ruhe- und Bewegungszonen wesentliche Unfallursachen beseitigt werden. Es hat sich gezeigt, dass Zusammenstöße und Stürze zu den häufigsten Unfallursachen gehören. Verantwortlich für die Einhaltung der Sicherheitsbestimmungen sind die ausführenden Ämter Ihrer Verwaltung. Holen Sie sich von dort kompetenten Rat und Unterstützung.

Die Mittel zum Zweck

Personelle, materielle und finanzielle Unterstützung gibt es unter bestimmten Voraussetzungen von der Stadt. In Karlsruhe schließt die Förderung ein umfassendes und kontinuierliches Beratungsangebot ein, Arbeitsgeräte und Materialien werden bereitgestellt, ebenso eine finanzielle Förderung. Voraussetzung für die Förderung ist in Karlsruhe ein Eigenanteil der Schule. Solch eine großzügige Förderung und Unterstützung ist nicht in allen Kommunen die Regel, aber die Nachfrage (manchmal auch bei mehreren Stellen gleichzeitig) lohnt sich in jedem Fall.

Weitere Hilfen können außerdem anbieten: Forstämter, Gärtnereien, Abbruchfirmen, Baumärkte (spenden manchmal Materialien oder geben sie zu Sonderpreisen ab), Bürgervereine, andere Vereine, Läden, Firmen und Unternehmen aus dem Stadtteil, auch Anwohner sind auf Anfrage oft zu Spenden bereit. Berufsschulen und Jugendgruppen können fachkundig und tatkräftig unterstützen.

3. Literatur

Jugenddezernat / Kinderbüro der Stadt Karlsruhe / Pädagogische Ideenwerkstatt Bagage e.V. (1996): *Wir machen Pause! Schulprojekt an der Grund- und Hauptschule Karlsruhe-Oberreit*. Dokumentation. Karlsruhe